

Alt und Jung

Wie die Zeit doch vergeht



von Hanspeter
Brunner

Wie wir früher doch dem Geburtstag entgegenfieberten, bis wir endlich die Kerzen auf der Schokoladentorte ausblasen durften. Wie sehnten wir den Tag entgegen, an dem wir endlich den Schulranzen füllen und in die Schule durften. Später dann schlich die Zeit bis zu den Schulferien oder sogar bis zum letzten Schultag einfach nur so dahin. Freuten uns auf die Lehrzeit, endlich einen Beruf erlernen können. Wir hatten Ziele, wollten weiterkommen, einen neuen Lebensabschnitt erreichen. Doch immer stand die Zeit im Weg; in unseren Augen drehten sich die Sekunden- und Minutenzeiger viel zu langsam, es sollte alles viel rascher vorwärtsgehen.

Dann, etliche Berufsziele waren errungen, regelmässig Weiterbildung war betrieben und die angestrebte Selbstständigkeit erreicht. Ich kann mich noch an einen Spruch erinnern, den ich nach dem Neujahrsmenü zum Besten gab: «So, nun noch Ostern, den 1. August, dann die Feiertagsmenüs schreiben, denn schliesslich ist bald wieder Silvester.»

Klar wurde ich von meiner Frau und den Mitarbeiterinnen ausgelacht. Doch bald schon war der Winter vorbei, der Frühling machte dem Sommer Platz, da hörte man sicherlich von der Gaststube her bald einmal: «Was, das halbe Jahr ist schon vorbei?» Nicht stürmisch, aber doch mit festen Schritten verging ein Jahr nach dem anderen.

Dann das erste Abschiednehmen, Adieu Berufsleben, endlich keinen fest vorgeschriebenen Tagesablauf mehr, nicht mehr Müssen, sondern Dürfen stand im Vordergrund.

Doch nun ist eine Woche plötzlich nichts mehr, die fliegen nur so dahin, die Zeit vergeht im Flug. Auch in der Natur kann dies beobachtet werden. Pflügen, säen, ein erstes zaghaftes, hellgrünes Spriessen, Kartoffelsetzmaschinen ziehen feinkrummige Reihen in die Landschaft. Bei der nächsten Radtour durchs Grosse Moos dann schon die ersten grossen Blätter, Kartoffeln und Zuckerrüben im satten Grün. Links und rechts verstecken Maispflanzen den Jura und die Alpen. Und jetzt, bei warmem Spätsommerwetter, sitzen die emsigen Helfer auf den Kartoffelerntemaschinen. Am Bahnhof werden schon fleissig Rangierabläufe eingeübt. Die Zeit vergeht im Flug, denn nach der Zuckerrüben-Kampagne ist das Jahr schon wieder zu Ende.

Ob uns im Alter wohl die Ziele fehlen? Wir «plangen» nicht mehr auf Göttis Päckli, haben den Glauben ans Christkind verloren, und auch der Osterhase bringt keine Eier mehr. Nur die Zeit vergeht viel zu schnell.

So geschieht dies mir auch immer wieder beim Schreiben der «Bieler Tagblatt»-Kolumnen. Kaum ist eine geschrieben, beginnen die Gedan-

Ob uns im Alter wohl die Ziele fehlen? Wir «plangen» nicht mehr auf Göttis Päckli, haben den Glauben ans Christkind verloren und auch der Osterhase bringt keine Eier mehr.

ken über das nächste Thema zu drehen, und nur viel zu schnell kommt mit dem morgendlichen PC-Start die unerbittliche Outlook-Meldung «Kolumne schreiben». Auf jeden Fall ist dies bereits die fünfundzwanzigste, die ich schreiben darf.

Wie schnell doch die Zeit vergeht. Eines jedoch ist gleich geblieben: Genau wie beim Schreiben der ersten Kolumne sind wir auch bei dieser Ausgabe wiederum in den Ferien. Geniessen die herrliche Aussicht auf die imposanten Bündner Berge, die einen wunderbaren Kontrast zum stahlblauen Himmel bilden. Nur eines wird immer länger: Die Zeitangaben auf den Wanderwegweisern stimmen nicht mehr mit unserem Tempo überein.

Grazcha fich e bgers salüds da la bella Engiadina' Ota. Fin la prosma columna.*

* Besten Dank und viele Grüsse aus dem wunderschönen Oberengadin, bis zur nächsten Kolumne.

Info: Hanspeter Brunner ist Vorstandsmitglied des Aarberger Vereins Aarsenior, engagiert sich unter anderem bei Gastro Bern sowie in der Seniorenriege Aarberg.

kontext@bielertagblatt.ch

Aus dem Grossen Rat

Innovation statt Ideologie



von Peter Moser
Grossrat FDP

Das Auto ist das Feindbild Nummer eins für viele Klimaaktivisten. Dementsprechend wird lautstark ein Verzicht gefordert. Doch müssen wir wirklich komplett auf das Auto verzichten? Besinnen wir uns darauf, was die Automobilität in den letzten Jahrzehnten für Vorteile mit sich brachte. Das Auto ist eine Triebfeder unseres heutigen Wohlstandes. Unsere Lebensqualität konnte sich auch dank der Individualität des Autofahrens entwickeln. Heute profitieren Wirtschaft und Gesellschaft auf verschiedenste Art und Weise davon. Alleine im Kanton Bern stehen Tausende Arbeitsplätze direkt oder indirekt in Zusammenhang mit der Automobilindustrie. Auch die vergangenen Coronamonate haben gezeigt, wie wichtig eine individuelle Mobilität ist und welche Chancen sie für die Sicherung der Grundversorgung birgt.

Klar unbestritten ist, dass sich die Automobilität verändern und den neuen klimafreundlicheren Voraussetzungen anpassen muss. Schaffen wir die nötigen Möglichkeiten, um uns klimaneutral fortzubewegen! Wenden wir uns ab von der Abhängigkeit des Benzinmotors und entwickeln wir effiziente, alternative Antriebssysteme. Die Zukunft gehört der Elektromobilität, dem Wasserstoff und weiteren mit Pioniergeist getriebenen Erfindungen.

Die Mobilität dient allen. Darum braucht es zudem die entsprechende Infrastruktur. Ein Netz von Strassen und Autobahnen ist unerlässlich. Denn nicht alle wohnen in grossen Agglomerationen, wo sie von einem gut ausgebauten ÖV fast rund um die Uhr profitieren können. Im urbanen Raum sollen die oberirdischen Flächen primär dem Langsamverkehr und dem ÖV zur Verfügung stehen. Parkhäuser und auch Zubringer können hingegen unterirdisch gebaut werden.

Auch in der Politik geht der Trend hin zu umweltfreundlichen Antrieben. Vor Kurzem hat der Regierungsrat des Kantons Bern eine Änderung des Motorfahrzeuggesetzes in die Vernehmlassung gebracht. Das neue Gesetz soll umweltbelastende Fahrzeuge stärker belasten und Anreize zum Umsteigen auf umweltfreundliche Fahrzeuge setzen. Die erste Feuerprobe wird das Gesetz im Grossen Rat haben. Dann wird garantiert das Referendum ergriffen. Am Schluss entscheidet wohl das Volk.

Stehen wir zum Auto. Schaffen wir die nötigen Anreize, damit wir in Zukunft klimaneutraler unterwegs sind. Es würde auch niemandem in den Sinn kommen, das Heizen a priori zu verbieten. Fragwürdig ist einzig, ob es Sinn macht, weiterhin mit Erdöl zu heizen, anstatt erneuerbare Energien einzusetzen. Innovation ist gefragt, Verbote und ideologisch getriebene Bekämpfung bewirken nie die gewünschten Ziele – oder frei nach Friedrich Dürrenmatt: «Ideologie ist Ordnung auf Kosten des Weiterdenkens.»

kontext@bielertagblatt.ch

Kafipause

Des Katers Profit von Herrchens Homeoffice



von Bernhard Rentsch
Chefredaktor

Dies ist die Geschichte des Hauskaters Anton (Anmerkung – wie immer: richtiger Name der Redaktion bekannt), der während der Coronazeit von den Homeoffice-Präsenzen seines Herrchens profitiert. Und der sich in dieser Zeit eigenwillige Mätzchen angewöhnt hat. Deshalb an dieser Stelle an alle Verantwortlichen einen gut gemeinten Rat: Bei künftig festzulegenden Homeoffice-Regeln ist die Situation betreffend Haustieren mit einzubeziehen.

Anton ist sich wie viele andere Haustiere gewohnt, dass er als Mitbewohner von arbeitstätiger Besizerschaft den Grossteil des Tages ungestört allein zuhause verbringt. An einen eingeschränkten Auslauf auf der Terrasse hat er sich nach jahrelangen Streifzügen durchs Quartier am früheren Wohnort rasch gut gewöhnt. Ohnehin verschläft der in die Jahre gekommene Senior den Grossteil des Tages an seinen Lieblingsplätzen.

Bei künftig festzulegenden Homeoffice-Regeln ist die Situation betreffend Haustieren mit einzubeziehen.

Seit Mitte März wird die friedliche Katzenidylle empfindlich gestört – das coronabedingte Homeoffice-Gebot bringt es mit sich, dass häufig Rund-um-die-Uhr-Betrieb herrscht. Für eine Katze bedeutet dies auch, dass man jederzeit um Streicheleinheiten und um Futter betteln kann. Wer wie Anton rasch realisiert, dass mit Nur-nett-Schauen keine Erfolge zu verbuchen sind, versucht mit akustischen Zeichen. Das mehrmals tägliche herzhafteste und vor allem laute

Miauen von Anton geht den Daheimgebliebenen durch Mark und Bein. Aber auch dies führt für den quengelnden Kater nicht zum Erfolg. Zumal das nun doch häufiger aufgefüllte Futtergeschirr vom leicht «schnäderfräsig» oder arrogant wirkenden Katzen-Monsieur zwar intensiv beschnuppert, aber dann links liegen gelassen wird. Sogar die nächtlichen Lärmattacken werden von den Menschen mittlerweile stoisch ertragen.

Nun hat Anton zu einer noch penetranteren Taktik gefunden: Er stellt sich vorerst harmlos vor die Duschkabine und startet dann mit herzhaften Lauten. Die Besizerschaft resigniert rasch einmal und öffnet dem Kater mehrmals täglich die Türe zur Dusche. Nicht genug: Anton gibt sich nicht zufrieden, bis die Dusche kurz in Betrieb genommen wird und er den nassen Boden trockenlecken kann ...

Frauchen und Herrchen sind etwas ratlos ob der Penetranz ihres Katers, zumal sie immer davon ausgegangen sind,

dass Katzen eigentlich nicht gerne (zu) viel Wasserkontakt suchen. Als sich dann aber Anton in der Tat komplett unter die fliessende Dusche stellte, kamen Zweifel auf: Ist es die Sehnsucht nach den früher in freier Natur regelmässig gespürten Regenfällen oder ist es einfach ein Mätzchen, um die Besitzer auf Trab zu halten?

An Sie: Gerne Einschätzungen von Katzenbesitzenden oder – noch besser – Ihre eigenen sonderbaren Geschichten mit Ihren Lieblingen an mich. Wer weiss, vielleicht entsteht ja eine weitere Kafipause daraus.

brentsch@bielertagblatt.ch

Im persönlichen Blog berichten BT-Chefredaktor Bernhard Rentsch und Parzival Meister, stellvertretender Chefredaktor und Redaktionsleiter, abwechselungsweise wöchentlich über Erlebnisse im privaten wie im beruflichen und gesellschaftlichen Leben – immer mit einem Augenzwinkern.